

Nasse Mauern und trockene Blumen

Die weiße Brücke im Schlosspark des Luisiums ist in diesen Tagen Symbol des Wiederaufbaus wie der fort-dauernden Probleme: Einerseits wurde die nach einem Vorbild von Andrea Palladio errichtete und durch das Hochwasser im vergangenen August schwer beschädigte Konstruktion für rund 75000 Euro restauriert und wird in wenigen Tagen wieder betriebsbereit sein.

Andererseits aber spannt sich der erneuerte Holzbogen an den Ufern des Kanals nun nur noch über ein trübes Rinnsal. Tatsächlich lagen in der Hitze der vergangenen Wochen Freud und Leid bei der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz eng beieinander: Während der für die Baudenkmalpflege verantwortliche Abteilungsleiter Reinhard Alex eine beschleunigte Trocknung der noch feuchten historischen Mauern registrieren konnte, musste sich sein für die Gartendenkmäler zuständiger Kollege Ludwig Trauzettel erneut um die schon 2002 schwer geschädigte Flora sorgen.

Beim Rundgang wird der durch Hitze gesteigerte Verlust an natürlicher Substanz deutlich: Allein 240 Koniferen haben die Vergiftung des Bodens durch die Flut-Rückstände nicht überlebt. Da diese Schäden aber erst im Frühjahr erkennbar wurden, erhöht ihre Aufforstung die Mehrkosten. Der 2002 für das Gartenreich ermittelte Bedarf von 13 Millionen Euro wird wohl nicht reichen.

Andernorts freilich ist auch der Zugewinn unübersehbar. Der Hadrianswall, der den Park als natürliche Begrenzung vor eindringendem Wasser schützen und ein Blickfang am Saum der Deiche sein soll, wird aus Feldsteinen gerade neu gesetzt. Und auch der Wirtschaftshof mit dem Forsthaus, der Orangerie und den Stallungen ist nach den starken Flutschäden auf der Prioritätenliste der Stiftung nach oben gerutscht.

Hier sollen – neben Zweckräumen für die Gärtner des Luisiums – unter anderem eine Ferienwohnung und ein Restaurant für Parkbesucher entstehen. Das benachbarte Schlangenhäuser freilich, das ein exklusives Touristen-Quartier bot, wird wohl noch lange unter feuchten Grundmauern leiden.

Dieses Problem teilt auch das Schloss, obwohl die im Souterrain gelegenen und während der Flut durch Grundwasser beschädigten Kassenräume inzwischen renoviert und neu möbliert wurden. Aus höher gelegenen Fenstern blickt man im übrigen nun auf den erneuerten Pegasus-Brunnen, der ebenfalls ein Sinnbild für die gegenwärtige Situation ist: Denn obwohl die unsichtbar montierten Solarzellen hier reichen müssten, um die Fontäne täglich zwei Stunden zu betreiben, sprudelt derzeit gar nichts. Sonne gibt es zwar mehr als genug – doch das Wasser im unterirdischen Reservoir fehlt.

Mitteldeutsche Zeitung, 14. August 2003